

Homilie zu Joh 1,29-34
2. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)
20.1.2002 St. Laurentius

Zum Eingang:

Liebe Gemeinde!

Unser Herr Jesus Christus, an den glauben wir, auf den hoffen wir, dem gehören wir. Das sei uns jetzt zu Beginn der Feier frisch und neu bewußt.

Zu diesem unserem Herrn Jesus Christus rufen wir, er möge sich unser erbarmen.

Liebe Gemeinde!

"Seht das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt!" Die Sünde der Welt, das sei zunächst unsere Frage, was ist das? Wenn wir das Wort lesen im Urtext, dann heißt Welt Kosmos. Kosmos meint nach der einen Seite hin geordnete Zustände, nach der anderen Seite hin reicht die Bedeutung bis hin zu Schmuck und Zier, und in der Mitte heißt es Staat. Staat, so nüchtern uns das Wort ankommt, es ist mitten hinein gesagt in unsere schöne Feier: Staat. Jetzt laßt uns darüber klar werden: Staat hier, Staat dort, Staat seit Tausenden von Jahren, und insgesamt Staat. Menschen haben sich organisiert, gesellschaftet im Staat. Und das ist der Sinn von Staat, daß er unsere Angelegenheiten in Ordnung bringt, regelt, Gesetze erläßt, auf die Einhaltung der Gesetze drängt, in der Verlängerung: damit es uns gut gehen möge. Wer wollte sich ausschließen aus solchem Unternehmen, aus dem Staat? So sind wir denn also Staatsbürger und wollen und müssen es sein. Wer sich da ausschloße, der wäre ein Störenfried, ein Anarchist, ein Durcheinandermacher. Also Staat, Kosmos.

Und nun Sünde des Staats, der Welt. Was ist die Sünde dieses guten Unternehmens? Es ist doch ein gutes Unternehmen! Ohne Staat geht's nicht in der Massengesellschaft. Nun muß man näher zusehen: Da wissen wir, der Motor, der Antrieb, die Antriebskraft im Staat ist unser Verlangen nach Es-gut-Haben, unser Verlangen nach gelungenem, ungestörtem, friedlichem Leben-Können. Das ist doch in Ordnung, wir bejahen das. Nun müssen wir aber noch genauer hinschauen und dann kommt etwas Schreckliches zutage: Dieses Bestreben von Tausenden, Millionen von Menschen, die es gut haben wollen, die dazu den Staat organisieren, die alles in die Hand nehmen, daß es gut werde, führt unweigerlich dazu, daß wir miteinander in einen **Wettlauf** kommen **nach den Gütern dieser Welt**. Rivalität, Konkurrenz, Feindschaft, Mord und Totschlag und Krieg, Krieg, Krieg gehören seit Jahrtausenden zum Unternehmen Staat. Wo wäre jemals ein Staat gewesen bei allem guten Ansatz, der nicht hätte Krieg geführt - die großen Kriege, und dann auf allen Ebenen bis herunter in die kleinen Verhältnisse: ein Dauerkrieg. Der Motor war, so haben wir gesagt, es gut haben wollen, war der Trieb. Wir sind ein Bündel von Trieben, nicht böse; ungewollt entartet das. Niemand will es vorsätzlich, es entgleitet uns und ist entartet.

Greifen wir noch ein bißchen tiefer: Was ist es denn, was den Trieb so anheizt? Der Ruch, der Vorgeschmack von Leiden, Sterben und Tod. Das ist eine Tatsache. Der Staat - man scheut sich, es zu sagen - ist ein Unternehmen gegen den Tod, so war er geplant von 4000 v. Chr. an, als es losging in unserem Kulturkreis - der Tod. Dem als Letztem und voran dem Leiden mit allen Mitteln zu wehren, das ist doch gut! Es wäre gut, wenn es nicht im Rennen nach dem Leben - noch einmal darf ich's sagen - diese Nebenwirkung hätte: Rivalität, Konkurrenz, Feindschaft, Mord und Totschlag, Krieg. Jetzt haben wir die Materie erfaßt und wissen, was heißt Sünde der Welt, Sünde des Kosmos, Sünde des Staatsunternehmens. Das kann man drehen und wenden, wie man will, bei allem Positiven, was wir ja sehen wollen, das ist das Endresultat: Dieser Staat ist grund-sündig. Tragisch

ist das beinahe, es braucht gar keinen besonderen bösen Willen, es ist halt so. Nennen wir noch einmal die Stichworte: Klassengesellschaft, arm und reich, wann je wäre das aufgehoben worden! Bei allem guten Willen, es entartet uns immer wieder. Nun mag jeder diese Melodie weitersingen, alle kennen wir die Wirklichkeit.

Und nun: "Seht das Lamm Gottes, das nimmt weg die Sünde der Welt." "Nimmt weg" heißt eigentlich "hebt auf" die Sünde der Welt. Man muß es wieder hören und neu hören vor dem Hintergrund der drastischen Schilderung von Staat und dessen Mißlingen: Seht da das Lamm Gottes, das hebt auf die Sünde der Welt - in dem vielschichtigen Sinn von "aufheben", wegnehmen. Wie soll das gehen? Nun kennen wir ja die Evangelien, wissen um das Leben Jesu. Er trat auf - kein Mensch kann das ganz erklären - von Gott ergriffen, und wandte sich um Gottes willen den Leidenden und Sterbenden zu, den Weggedrückten, Weggeschobenen, Zugrundegegerichteten, den armen Teufeln, sie nicht wegschiebend. **Er lehrte im Blick auf die Leiden das Mitleiden.** Mitleiden, so las ich dieser Tage in der Zeitung, **Mitleiden als Aufgabe des Menschen im Staat.** Das ist gefordert, Mitleiden. Und das hat er nun praktiziert - wir kennen das Leben Jesu - und da geriet er zum Ärgernis für die Staatsorgane, die weltlichen und auch die damals kirchlichen, die Sadduzäer, Pharisäer und Schriftgelehrten. Er geriet zum Ärgernis, er paßte nicht in die Fassung von Staat von damals - von heute. Und diese ordentlichen Organe von Staat brachten ihn um. Und er blieb dabei und ließ sich umbringen, er geriet in den Tod.

Jetzt möchte man denken, dann war ja alles vergebens, ein vergeblicher Rettungsversuch. Ja, menschlich ja. Aber nun wissen wir von Ostern. Und nun - es sei nicht zu schnell, aber eben dann doch gesagt: Gott, der ihn gegriffen hatte, der ihm zugemutet hatte, Leiden, Sterben, Tod in Gottes Namen auf sich zu nehmen, der ließ ihn nicht im Tode liegen. Man soll es nicht zu schnell dahersagen, es ist unerhört: Er erweckte ihn aus dem Tode. Er ist erstanden - das Osterereignis. Man muß sich hineinver tiefen, hineinmeditieren, hineindenken, hineinbeten, betrachten. Damit ist die Bosheit des Staats, des schlimmen, aufgehoben, relativiert. **Wer von diesem österlichen Jesus Christus weiß, der kann jenen Menschentod,** jenes Nicht-Sterben-Wollen, jenes Nicht-Leiden-Wollen, jenes Nicht-zu-kurz-gekommen-sein-wollen, der kann jenen Menschentod **hinstellen.** Er vermag im Blick auf den österlichen Christus diese Angst zu überwinden. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Nicht schnell soll man es sagen, behutsam, aber dann wirklich. Das ist, was ich zu Beginn heute meinte: Jesus Christus, unser Herr, an den glauben wir, auf den hoffen wir, dem gehören wir. So gehören wir also noch und immer noch dem Staat, aber nicht mehr als letzter Möglichkeit, daß der unsere Nöte beende. Das kann er nicht. Wir gehören vielmehr zu allerletzt, zutiefst, anfänglich und zum Ende dem österlichen Christus, und den erfassen wir als den, vermittels dessen Gott für uns das Böse, die Sünde des Staats aufgehoben hat.

Isaias nennt den Knecht "**Lamm**" (Is 53,7). Das ist das Lamm Gottes, das die Sünde der Vielen aufhebt. Und auf Jesus hindeutend sagt Johannes der Täufer: Seht da, der ist das Lamm Gottes, das die Sünde des Kosmos, der Welt, des Staats, eure Sünde, überwindet.

Das ist die Botschaft des heutigen Evangeliums. Etwas Schönes, Nettes ist das nicht. Es ist ernst, fordert uns heraus, uns nicht nur intellektuell belehren zu lassen, sondern uns aus unseren irdischen Verhaftungen, Verankerungen herauszureißen, herauszulocken und umzupflanzen in ihn, den Gott uns gesetzt hat als den neuen Grund unseres Lebens, Grund unserer Hoffnung, Grund unsres Glaubens. So leben wir am Ende aufgrund unserer Kraft mitzuleiden bis in den Tod. - Eine Kleinigkeit ist es nicht, wovon dies Evangelium spricht. Es greift nach uns. Und es ist sehr die Frage an uns: Wir dürfen uns nicht zu mickrig vorkommen vor einer solchen Herausforderung, sondern müssen sie ernst nehmen, um, Gott gebe es uns, ein neues Leben zu führen, los von der Macht der Sünde, jenseit der Angst vor dem Tod.